

öffnete mit dem Erzherzog Philipp den Reigen um daselbe. Aber man sang und tanzte nicht bloß um das Feuer, man sprang auch darüber und warf gewisse Kräuter hinein in der Hoffnung dadurch Gesundheit und Glück zu fördern. So wurden auch die Brände mit nach Hause genommen oder auf die Felder gesteckt zum Schutz der Häuser und der Saaten. Alle diese Gebräuche beruhen auf der nicht bloß im deutschen Heidenthum geltenden Auffassung von der reinigenden, heilenden und sühnenden Kraft des Feuers, dessen Name schon in unserer Sprache weiter nichts als das „reine,“ das „reinigende,“ bedeutet. Wie zu Folge dieser Anschauung die alten Römer jährlich ein Hirtenfest feierten, wobei sie über Feuer sprangen und ihr Vieh hindurch trieben, so haben in Deutschland bis in die jüngste Zeit die sogenannten Notfeuer gereicht, die man zur Zeit von Viehseuchen durch Reibung unter verschiedenen Ceremonien entzündete, um dann das Vieh darüber zu treiben. Zusammenhang zwischen den Notfeuern und den Johannisfeuern ist unverkennbar, aber man darf darum das Johannisfeuer nicht bloß für ein zu bestimmter Zeit entzündetes Notfeuer halten. Erwähnenswerth ist noch das Rollen von Feuerrädern, das namentlich in Frankreich, aber auch in Deutschland bei den Johannisfeuern stattfand. So ward (noch 1823) von der Gemeinde des deutschen Dorfes Konz in Lothringen auf Johannis ein großes mit Stroh umwundenes Rad auf dem Stromberg angezündet und unter Jubelgeschrei und Begleitung von Fackelträgern zur Mosel hinabgerollt. Kam es brennend in die Fluth, so bedeutete dies eine gesegnete

Weinernte. Das Rad ist vielleicht ein Symbol der Sonne. Uebrigens sind die Johannisfeuer in Niederdeutschland nicht üblich, wo vielmehr die in Süddeutschland nicht vorkommenden Osterfeuer vorherrschen. —

Eine Vase aus Weizenmehl. In Berlin hat ein Fräulein Emilie Mayer eine Vase aus Weizenmehlteig verfertigt und ausgestellt, die völlig das Aussehen des Elfenbeins haben soll; die feinen Gliederchen, die Verzierungen der Vase in kleinen Früchten, Blumenketten u. s. w. bestehend, lassen kaum die Annahme aufkommen, daß aus so wenig herrlichen Stoffe ein so scheinbar fester und gediegener Gegenstand gefördert werden könne. Das Ganze macht in der That den Eindruck eines werthvollen Bildwerks. Ein Aehnliches ist schon vor längerer Zeit von Fr. Mayer der Königin überreicht worden und wird gegenwärtig in der königlichen Kunstammer aufbewahrt.

Auch eine Speculation. Nach Bericht der „Zeitswarer Zeitung“ hat ein Speculant in Pesth eine Anzahl Zöglinge durch einen Gesanglehrer ausbilden lassen, unter der Bedingung, daß diese Kunstjünger für einen unbedeutenden Jahresgehalt, wo immer für ihn sungen müssen. — Er hat diese Leute jetzt an den Direktor Cornet in Wien als Choristen „vermietet“ und das „Geschäft“ soll vorläufig gut und rentabel zu werden versprechen. Zu einer Zeit wo selbst die Ehe durch Zeitungsheirathsgesuche und Heirathsbüreaus zum „Geschäft“ herabsinkt, darf man kaum noch die Achseln über ein derartiges Beginnen zucken.

Anzeigen.

Söeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Musik in Italien, Deutschland und Frankreich von den ersten christlichen Zeiten bis auf die Gegenwart

von
Dr. Franz Brendel,

Redacteur der Neuen Zeitschrift für Musik und Lehrer
am Conservatorium zu Leipzig.

Der Verfasser war bestrebt ein allen Gebildeten zugängliches Werk zu liefern, um das immer noch sehr vernachlässigte Studium der Geschichte der Musik anzuregen,

und dadurch zu bewussterer Auffassung und geistvollerem Verständniß hinzuleiten, überhaupt für Veredlung des Geschmackes zu wirken. Wie sehr ihm dies gelungen und mit welchem Beifall das Werk aufgenommen worden ist, beweist der schnelle Absatz, der nach 2 Jahren eine neue Auflage nöthig machte. Diese erscheint jetzt in 2 Bänden oder 4 Lieferungen, um den vierten Theil der Bogenzahl vermehrt, welchen dadurch gewonnenen Raum der Verf. benutzt hat, um sich ausführlicher noch als früher geschehen, über die grossen Bewegungen der Neuzeit auf musikalischem Gebiete auszusprechen. Die Vollendung des Werkes erfolgt bis gegen Ende August.
Leipzig, im Juli 1855.

Heinrich Matthes.

Verantwortl. Redacteur: Bruno Hünze.

Leipzig.

Verlag von Heinrich Matthes.

Druck von J. G. Wolf in Freiberg.